

**Henning Ritter (Hrsg.): Werksbesichtigung Geisteswissenschaften. Fünfundzwanzig Bücher von ihren Autoren gelesen.**  
Frankfurt/M.: Insel 1990, 245 S., DM 34,-

In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erscheint seit 1987 die Serie "Werksbesichtigung": Prominente Autoren geisteswissenschaftlicher Werke wagen - aus einem beträchtlichen zeitlichen Abstand - den Rückblick auf eine ihrer frühen Arbeiten, die durchaus weniger erfolgreich und weniger berühmt sein konnte als spätere Publikationen. Die ersten fünfundzwanzig Wiederbegegnungen mit eigenen Werken sind in der vorliegenden Anthologie versammelt. Diese Werksbesichtigungen, die hier aus Platzgründen nicht im einzelnen besprochen werden können, lesen sich häufig auch als Besichtigungen eines Jahrhunderts, seiner politischen Katastrophen und Ängste, als Übersicht über die Geisteswissenschaften der letzten fünfzig Jahre, über ihre anthropologischen Paradigmen, ihre kulturgeschichtlichen und sozialen Entwürfe und immer wieder auch über ihre zeitgeschichtlichen Diagnosen, die auch in scheinbar unverfänglichen Themenstellungen versteckt sein mögen.

Das Spektrum der betrachteten Werke ist erfreulich breit: Es reicht von Joachim Fests *Das Gesicht des Dritten Reiches* bis zu Wolfgang Preisendanz' *Humor als dichterische Einbildungskraft*, von Otto von Simsons *Die gotische Kathedrale* bis zu Wolf Jobst Siedlers *Die gemordete Stadt*, von Hans-Georg Gadamers *Platos dialektische Ethik* bis zu Walter Burkerts *Homo Necans*, von Arno Borsts *Lebensformen im Mittelalter* bis zu Ralf Dahrendorfs *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. Das Bild, das die Autoren jedweder Disziplin zum Ausgang dieses Jahrtausends zeichnen, ist - wie könnte es anders sein - düster: Von der Faszination des Totalitären und der Banalität des Bösen ist die Rede, von der

Trivialisierung der Kultur und der Planierung im Geistigen, von der Zerstückelung der Erfahrung wie von der Sucht nach Identifikation. Doch - und dies ist ihr wesentliches Verdienst - konzentriert sich die Anthologie nicht so sehr auf die Objekte der Forschung als auf deren Prozesse, nicht so sehr auf ihre Resultate als auf ihre Wege, weniger auf die Werke selbst als auf ihre Entstehung und Rezeption, weniger auf die Texte als auf ihr biographisches, institutionelles und wissenschaftsgeschichtliches Umfeld. Die Autoren lassen den Leser an der Genesis ihres Werkes teilhaben. Im Abstand der Jahre erkennen sie, wie sich im Antlitz ihres wissenschaftlichen Werkes die politische und intellektuelle Physiognomie der Entstehungszeit spiegelt. Sie gewähren Einblick in ihre Werkstatt, verraten Produktions- und Motivationsbedingungen ihres Schaffens und benennen die Energien, auch die profanen, aus denen sich ihr wissenschaftliches Arbeiten speist. Sie bekennen sich zur verpaßten Chance einer stärkeren Einbindung ihres Werkes in größere Kontexte. Die Autoren bestimmen den Standort ihrer Arbeit innerhalb ihrer wissenschaftlichen Karriere und innerhalb ihrer intellektuellen Biographie, in deren Verlauf auch die Ergebnisse und die Methoden früheren Schaffens ergänzt, verfeinert und relativiert werden mußten. Wichtig auch: der häufige Hinweis auf die Zufälligkeiten der Wirkungsgeschichte, das Eigenleben der Bücher, die produktiven Mißverständnisse und Fehleinschätzungen, die paradoxerweise häufig erst den Erfolg gebracht haben.

Ein anregendes Buch, das, wie vom Herausgeber angekündigt, dem auch in den Geisteswissenschaften spürbaren "Verschwinden des Autors - der nachlassenden Aufmerksamkeit auf ihn, auf einzelne Werke und die literarischen Dimensionen wissenschaftlicher Arbeit" (S.14) - entgegenwirken kann und in der Tat den Beweis erbringt, daß "sich das persönliche Element in den versachlichten Verhältnissen der gegenwärtigen Wissenschaft über das ihm zugestandene Maß zu behaupten vermag" (S.16). Eine Anthologie auch, die die Aufmerksamkeit auf den bislang im deutschsprachigen Raum weitgehend vernachlässigten Forschungsgegenstand des 'scholarly publishing' lenken mag - ein Thema, zu dessen Erforschung insbesondere die Medienwissenschaft wertvolle Beiträge leisten könnte.

Werner Bies (Berlin)